

Werte Mitglieder des Stiftungsrates

Frau Direktorin [[Barbara Ammann](#)]

Geschätzte Referentinnen und Referenten

Meine Damen und Herren

Herzlichen Dank für Ihre Einladung und die Gelegenheit, an diesem Fachsymposium einige Worte an Sie richten zu dürfen.

Zunächst möchte ich Ihnen natürlich zum 125-jährigen Bestehen der Klinik Wysshölzli gratulieren.

125 Jahre im Dienste der Bevölkerung – das ist eine hervorragende Leistung. Lobenswert ist aber auch die Qualität der Pflegeleistungen und Behandlungen, die in einem sehr spezifischen Bereich erbracht werden, der für die betroffenen Patientinnen von höchst existenzieller Bedeutung ist.

Vor einem Jahrhundert starb Marie Sollberger¹, die 1892 die Klinik Wysshölzli gegründet hat.

Damit war sie eine Pionierin. Beim Wysshölzliwald entstand nämlich die erste Heilanstalt für alkoholabhängige Frauen in unserem Land.

Viele Frauen haben die Geschichte unseres Kantons stark geprägt und dessen Entwicklung mitgestaltet. Marie Sollberger ist eine davon. Mir ist es eine besondere Ehre, heute ihr vielseitiges Engagement zu würdigen.

* * * * *

¹ Ndlr: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D42485.php>

Liebe Anwesende, wie Sie wissen, komme ich weder aus der Gesundheits- noch aus der Sozialbranche. Ich habe eine Ingenieurausbildung gemacht, bin Fachmann für Betriebsinformatik und habe mehrere Unternehmen geleitet.

Als Regierungsrat betrachte ich die zu lösenden Probleme somit aus dem Blickwinkel eines Mannes aus der Wirtschaft und aus der Sicht eines Unternehmers.

Ich frage mich dann jeweils, wie diese oder jene Organisation funktioniert, welche Schwierigkeiten sie im Arbeitsprozess zu bewältigen hat, zu welchen Kosten sie die von ihr verlangten Leistungen erbringt und wie man all dies rationaler organisieren könnte.

Diese Betrachtungsweise ist meiner Meinung nach angebracht, denn wir sind mit einem systemischen Problem konfrontiert: Die Gesundheitskosten steigen kontinuierlich. Sie wachsen schneller als das Bruttoinlandprodukt, schneller als das Durchschnittseinkommen, schneller als die Staatseinnahmen.

Diese Kostensteigerung ist ein klares Signal, dass der Gesundheitsbereich ein florierender Sektor ist.

Er trägt zum nationalen Wirtschaftswachstum bei, er schafft viele Arbeitsplätze, und er regt die Innovation in vielen damit verbundenen Bereichen an, wie zum Beispiel der Medizinaltechnik oder der Pharmaindustrie.

Wenn aber die Kosten steigen, muss auch mehr bezahlt werden. Und diese ständige Kostensteigerung lastet schwer auf den Budgets der privaten Haushalte.

Sie lastet auch schwer auf den kantonalen Budgets, denn 55 Prozent der Kosten für stationäre Spitalbehandlungen

gehen zu Lasten der Kantone und somit der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler.

Längerfristig lässt sich diese Kostensteigerung aber nicht mehr tragen. Wir müssen also nach Lösungen suchen, um billiger und rationeller zu arbeiten. Mit anderen Worten: Die erbrachten Leistungen müssen wirtschaftlicher werden.

Diesen Effort auf politischer Ebene voranzubringen, liegt in meiner Verantwortung. Um aber entsprechende Resultate zu erzielen, müssen alle Leistungserbringer – also auch die Klinik Wysshölzli – in diese Verantwortung eingebunden werden.

* * * * *

Aber, liebe Anwesende, eine Verbesserung unseres Gesundheitssystems kann nicht nur über mehr Wirtschaftlichkeit erreicht werden, auch wenn es ganz klar mehr Wirtschaftlichkeit braucht.

Um unser Gesundheitssystem zu verbessern, muss die Patientennachfrage immer wieder ins Zentrum der Praxis und der Überlegungen gerückt werden.

Und genau das werden Sie hier und heute tun, indem Sie sich mit den verschiedenen Faktoren bei Essstörungen auseinandersetzen.

Ich habe mich sehr gerne bereit erklärt, Sie am heutigen Vormittag im Namen der Kantonsbehörden zu begrüßen, denn ich möchte Ihnen allen den Dank des Kantons und der Bevölkerung überbringen für die Arbeit, die Ihre Klinik seit nunmehr fünf Generationen leistet.

Natürlich möchte ich Ihnen auch alles Gute für die Zukunft wünschen. Möge die Klinik Wysshölzli noch lange in der Lage sein, abhängige Frauen oder Frauen mit Essstörungen aufzunehmen, ihnen zu helfen und sie auf dem langen Weg der Heilung zu begleiten.

Ich möchte Sie aber auch dazu beglückwünschen, dass Sie sich die Zeit nehmen, gemeinsam aus einer klinischen Perspektive heraus Überlegungen anzustellen.

Leider fehlt mir die Zeit, um bei Ihnen bleiben zu können, denn es warten noch weitere Verpflichtungen auf mich. Ich hoffe auf Ihr Verständnis.

Ich hätte mir jedoch sehr gerne den einen oder anderen Vortrag angehört und mich mit Ihnen ausgetauscht. Es hätte mich sehr interessiert, mehr über diese Art von Leiden und die Art und Weise, wie man sie angeht, zu erfahren.

* * * * *

Wie Sie wissen, treten Essstörungen in den verschiedensten Formen auf.

Gemäss Statistiken des Bundesamts für Gesundheit treten Essstörungen bei rund 3,5 Prozent der Bevölkerung auf, wobei viermal mehr Frauen als Männer betroffen sind.²

Bei Gesprächen in meinem Team habe ich allerdings festgestellt, dass man nicht sehr viel über diese Art von Störungen weiss.

² **Ndlr:** On s'est appuyé sur les informations documentaires fournies ici :
<https://www.boulimie-anorexie.ch/les-troubles-du-comportement-alimentaire/generalites/>

Für Betroffene ist es schwierig, darüber zu sprechen, weil sie fürchten, stigmatisiert zu werden, weil sie sich oft schämen oder weil sie sich sogar schuldig fühlen.

Wie bei den Abhängigkeiten lassen sich Essstörungen nur sehr selten ohne Hilfe überwinden. Wir müssen daher versuchen, ein Klima und eine Kultur zu begünstigen, die es den Betroffenen weniger schwer machen, frühzeitig um Hilfe zu ersuchen.

Ich hoffe, dass die Betreuungsmöglichkeiten im Kanton Bern ausreichend sind und dass die Qualität des Behandlungsangebots ständig besser wird.

Ich bin überzeugt, dass das heutige Symposium zur Qualitätsverbesserung der Behandlungen beitragen wird. Und ich lade Sie ein, die Überlegungen und Gedanken des heutigen Tages breit zu streuen.

Ich möchte Sie auch ermutigen, mit den Stellen meiner Direktion Kontakt aufzunehmen, in erster Linie mit dem Spitalamt, wenn Sie der Meinung sind, der Kanton sollte in diesem Bereich mehr tun oder er sollte das, was er heute tut, besser tun.

Auch wenn wir – wie gesagt – grosse Anstrengungen unternehmen müssen, um die ständige Kostensteigerung im Gesundheitsbereich zu bremsen, sind wir für Vorschläge, die zu einer besseren Patientenbetreuung führen, immer offen.

In meinen Augen ist es sehr wichtig, dass die Leistungserbringer im Gesundheitswesen enger zusammenarbeiten. Nach den vielen Besuchen, die ich in verschiedenen Gesundheitseinrichtungen gemacht habe, habe ich den Ein-

druck, dass unser Gesundheitssystem zu zersplittert ist – noch bearbeitet jeder nur sein Gärtchen und versucht zu wenig, sein spezifisches Arbeitsfeld in einen vernetzten Kontext zu stellen.

Die Errichtung echter Pflegenetzwerke, in denen sich Einrichtungen mit stationären Leistungen und Praktiker aus dem ambulanten Bereich zusammentun, ist eine zwingende Voraussetzung für ein besseres Gesundheitssystem.

Netzwerke sind in wirtschaftlicher Hinsicht effizienter und in qualitativer Hinsicht leistungsfähiger, was letztlich allen zugutekommt, insbesondere den Patientinnen und Patienten.

Mit dieser Erwartung komme ich zum Schluss meiner kurzen Grussbotschaft.

Ich danke der Klinik Wysshölzli noch einmal für die Arbeit, die sie seit nunmehr 125 Jahren leistet, und wünsche ihr für die Zukunft alles Gute.

Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen einen wunderschönen Tag im Zentrum Paul Klee!

Merci et bonne journée!